

Gefährliche Infodemie „Corona“

Wie soziale Medien mit medizinischen Inhalten umgehen und welche Gefahren, aber auch Möglichkeiten die sozialen Medien bieten

Reale Angst vor dem Virus

Das Corona-Virus (COVID-19) ist in aller Munde, beherrscht die Schlagzeilen der traditionellen Medien und dominiert die sozialen Medien zum Beispiel mit Posts auf Instagram und Facebook und Nachrichten über WhatsApp. Noch schneller als das Virus selbst breiten sich Panik und Angst aus. In vielen Supermärkten sind die sonst immer üppig gefüllten Regale und Kühltruhen leergekauft, besonders Nudeln, Toilettenpapier, Konserven und Batterien sind zu Mangelwaren geworden. Auch Atemmasken und Desinfektionsmittel sind rar geworden, dafür boomt der Handel damit im Internet. Die gefühlte Verzweiflung zwingt die Menschen sogar dazu, aus den Zügen der Deutschen Bahn Toilettenpapier zu stehen und Desinfektionsmittelflaschen aus den Spendern in Kliniken und öffentlichen Einrichtungen auszubauen.

Psychologisch betrachtet, ist es normal und verständlich, dass man das Unbekannte und scheinbar Unkontrollierbare zunächst als beängstigender einordnet als existierende Probleme. Rationales Denken und Hinterfragen werden ausgeblendet und es kommt vermehrt zu impulsivem, unüberlegtem und übertrieben proaktivem Handeln.

Zusammenspiel von Fake News und News

Jeden Tag werden wir mit neuen Meldungen über das Virus überflutet. Falschinformationen gehen auf sozialen Medien und Messenger-Plattformen „viral“. Die Verfasser sind meist

selbsterkorene „Experten“ oder „besorgte Bürger“. Einen ganz besonderen Stellenwert in der Verbreitung von Falschinformationen nehmen auch WhatsApp-Kettenbriefe ein. Es kursieren Halbwahrheiten und Verschwörungstheorien über Ursprung und Ausbreitung des Virus. So berichtet zum Beispiel „Klagemauer TV“, dass das erstmalige Auftreten des Virus in Wuhan kein Zufall sein konnte. Als Möglichkeiten kommt für den Online-



Sender die Forschung mit Bio-Stoffen in Wuhan selbst oder die Schaffung des Virus durch die CIA infrage. In islamischen Medien kursierte zunächst das Gerücht, dass das Virus eine göttliche Strafe für China war, da dort eine muslimische Minderheit, die Uiguren, unterdrückt wurde [1]. Wieder andere Quellen beschuldigen Bill Gates und seine Forschung, für das Schaffen des Virus verantwortlich sein.

Zahlen und Fakten werden aus ihrem Kontext gerissen oder missinterpretiert. Zum Beispiel verbreitete sich das Gerücht, dass der Genuss von Alkohol gegen das Corona-Virus helfen würde, nachdem Bundesgesundheitsminister Jens Spahn auf der Bundespressekon-

ferenz am 11. März 2020 betont hatte, dass das Virus „alkoholsensibel“ wäre. Tatsächlich ging es hierbei um die Einführung einer Ausnahmeregelung, die es ermöglichen sollte, Industrialkohol zur Herstellung von Desinfektionsmitteln zu nutzen [2].

Auch Ratschläge und Gerüchte über die Wirkung verschiedener Medikamente mit Hinblick auf das Corona-Virus, wie zum Beispiel Ibuprofen, sorgen für Verwirrung und Unbehagen in der Bevölkerung. In verschiedenen Berichten wurde dargestellt, dass die Einnahme von Ibuprofen sich negativ auf Patienten mit Covid-19 auswirken könnte. Mittlerweile hat die WHO die Behauptung öffentlich widerlegt, aber es ist durch die Schnelllebigkeit und Reichweite der Informationen sowie die Dynamik von Posts

im Internet fast unmöglich, das Verbreiten der Informationen einzudämmen. Vorgefertigte Meinungen lassen sich nur schwer wieder verändern. Die WHO hat zwischenzeitlich auch eine spezielle Seite, den „Myth Buster“ eingefügt, in den Falschmeldungen und Gerüchte wissenschaftlich widerlegt werden. Ähnlich werden in dem Podcast „Corona-Virus-Update“ des Virologen Prof. Dr. med. habil. Christian Drosten auf NDR-Info täglich die neuesten Informationen, Updates in Bezug auf Fallzahlen und Tipps zur Prävention vermittelt.

Satire-Posts

Es muss angemerkt werden, dass nicht alle Posts veröffentlicht werden, um be-

wusst Falschinformationen zu streuen und Mitmenschen Schaden zuzufügen. Viele Posts sind ganz offensichtlich auch sarkastischer oder satirischer Natur. So wird auf Facebook zum Beispiel von einem User empfohlen: „Keine Angst- und Panikmache, Glutenbelastung reduzieren, Darm mit Laktobakterien stabilisieren, täglich 50 g frischen Ingwer“. Daraufhin haben viele andere User reagiert und aktiv nachgehakt, wie man denn diese Maßnahmen aktiv erreichen kann. Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass es vielen Menschen sowohl an Gesundheits- und Medienkompetenz fehlt. Zur Medienkompetenz zählt zum Beispiel das Einschätzen und Überprüfen von vertraulichen Quellen und das kritische Analysieren und Hinterfragen von Inhalten. Dadurch bedingt, fällt es ihnen schwer, Fake News von Real News zu unterscheiden und angemessene Entscheidungen zu treffen. In Zukunft muss es das Ziel der Politik und Gesellschaft sein, die digitale und mediale Kompetenz und Resilienz zu stärken, um Bürgern zu helfen, sich aktiv gegen Fake News zu „immunisieren“. Andererseits müssen Individuen auch durch Bildung für ihr Handeln und dessen Auswirkung sensibilisiert werden. Gerade in Krisensituationen sollte Selbstregulation, besonders im Umgang mit kritischen Themen im Mittelpunkt stehen.

Positive Aspekte und Möglichkeiten von sozialen Medien

Es sollen nun aber auch positive Aspekte der sozialen Medien hervorgehoben werden.

Besonders die südostasiatischen Länder Japan, Südkorea und Singapur haben vorgemacht, dass man soziale Medien auch effektiv im Kampf gegen die Verbreitung des Virus nutzen kann. So nutzt die südkoreanische Regierung zum Beispiel SMS-Benachrichtigungen, um Menschen zu warnen, wenn sie

sich in der Nähe eines Infizierten aufhalten. SMS-Benachrichtigungen von der Regierung und Verwaltung sind auch in anderen Kontexten eine gängige Praxis in Südkorea. So wird mit diesem Notfall-Benachrichtigungssystem zum Beispiel auch vor starker Luftverschmutzung und Kälte gewarnt. Die Bevölkerung kann dann angemessen reagieren [3]. Digital werden auch die Wege und Kontakte von (potenziell) Infizierten verfolgt. Das Portal „Coronaita“ ist ein Internet-Portal, mit dem Infizierte ausfindig gemacht werden sollen [4]. Mit einer weiteren App wird das Einhalten der Quarantäne nach Kontakt mit Infizierten überwacht. Diese ausgeklügelte digitale Infrastruktur wurde nach dem MERS-Ausbruch (2015) entwickelt. Nach dem Ausbruch der Krankheit setzt die Regierung nicht nur auf medizinische Versorgung, sondern auch auf eine effektive Kommunikation und Vernetzung und hat die (digitale) Infrastruktur aktiv auch auf Epidemien vorbereitet. Andererseits müssen hier die absolute staatliche Kontrolle und Überwachung hinterfragt werden.

Aber auch in Deutschland wurden die sozialen Medien effektiv genutzt. So haben zum Beispiel viele Leute über Facebook mit dem Hashtag #StayAtHome und bildlichen Grafiken zum Thema „Social Distancing“ versucht, Menschen effektiv und wirksam dazu zu mobilisieren, ihre direkten sozialen Kontakte zu reduzieren. Auch in Posts wird wiederholt zum Zu-Hause-Bleiben aufgerufen, zum Beispiel folgendermaßen: „We can all take action. There is only one reason to not stay at home today: go to donate blood“.

Auch lokal wurden die sozialen Medien vermehrt zur Stiftung von Solidarität und zur Vernetzung genutzt. So wird darüber zum Beispiel zur Nachbarschaftshilfe aufgerufen.

Augenöffner und Chance für die Medizin?

Es soll hier nicht debattiert werden, welche hygienischen und Quarantäne-Maßnahmen wirklich sinnvoll sind. Mir geht es in diesem Artikel vorrangig darum, die Macht der (sozialen) Medien bei der Verbreitung von ärztlichen und medizinischen Themen zu hinterfragen, nicht nur bezüglich der aktuellen Corona-Pandemie. Falschinformationen mit medizinischen Inhalten, wie zum Beispiel auch zu den Themen Impfen, Ernährungsergänzungsmittel oder alternative Heilmethoden, können zu erheblichen Schäden führen. Auf einer individuellen Basis kann es zu Nebenwirkungen, Wechselwirkungen und verminderte Compliance kommen. Aber auch gesundheitspolitisch muss beachtet werden, dass eine mangelnde Gesundheitskompetenz zu beträchtlichen sozialen und ökonomischen Belastungen führen kann.

Sollten wir uns als (angehende) Ärzteschaft nicht gerade in solchen Ausnahme- und Krisensituationen klar und öffentlich positionieren? Sollten nicht auch wir vermehrt die soziale Macht und Reichweite der sozialen Kommunikationsmedien nutzen, um einen größeren Anteil der Bevölkerung effektiv und nachhaltig zu erreichen? Die letzten Wochen haben viele gute Beispiele und Möglichkeiten aufgezeigt. Es muss nun unser Ziel sein, diese weiter auszubauen, um deren Potenzial auch in Zeiten nach der Corona-Krise für andere gesundheitspolitische Themen effektiv auszuschöpfen. ■

Literatur bei der Autorin

Yasmin Youssef, Leipzig
Medizinstudentin

E-Mail: Yasmin.Youssef@medizin.uni-leipzig.de